

Der Wolf im Waldviertel am Truppenübungsplatz Allentsteig

Christian Kubitschka^{1*}

Grundsätzliches

Der Truppenübungsplatz Allentsteig hat ein Gesamtausmaß von rund 15.700 ha. 15.500 ha davon sind in sich geschlossenen. Seine im Groben fast quadratische Umrisssform sowie seine einmalige Biotopgestaltung bieten jeglicher Hochwildart optimale Bedingungen, so auch dem Großraubwild.

Der ökologische Wert des gesamten Gebietes liegt im Abwechslungsreichtum der verschiedenen, oft ineinander überfließenden Biotypen. Diese Besonderheit gibt dem zentralen, in etwa 12.000 ha großen Bereich des Geländes eine ganz außergewöhnliche Habitatsstruktur.

Der militärische Übungsbetrieb bzw. das strikte Sperrgesetz bringen eine einzigartige Schutzfunktion für das gesamte Ökosystem mit sich.

Ein Raumnutzungsplan, abgestimmt auf die militärischen, ökologischen, forstlichen und jagdlichen Bedürfnisse, bildet die Planungsgrundlagen sämtlicher Organisationen und Arbeitsdurchführungen.

Rund 5.000 ha geschlossener Wald, 1.500 ha lockerer Hain (natürliche Pioniersgesellschaften der Kiefer und Birke) sowie 500 ha Buschstrukturen (Weiden-, Erlenbrüche, Schlehdorn, ...) und offene Steppenlandschaftsbilder, geprägt von Trockenrasen, zeigen die für den TÜPI A charakteristischen Landschaftsbilder. Die offenen Brachflächen sind für den Wolf zur seiner Tarnung und zum Jagen wie geschaffen.

Wildbestände TÜPI A

Sämtliche Wildarten wurden am TÜPI A in den letzten 10 Jahren massiv reduziert.

Die Hauptwildart bildet das Rotwild. Lag dessen höchster Winterstand einst bei rund 2.000 – 2.400 Stück, so können wir heute von rund 1.000 ausgehen. Beim Schwarzwild war die Höchstabschusszahl rund 1.400; im Jahr 2016 betrug diese ca. 400. Rehwild spielt am TÜPI A eine untergeordnete Rolle. Der Abschuss dieser Wildart bewegt sich jährlich bei ungefähr 200 Stück.

Muffelwild wurde in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgesetzt und bis in das Jahr 2014 nachhaltig mit durchschnittlich 200 Stück erlegt.

Besiedelung der Wölfe

Am TÜPI A wurde der erste Wolf Ende Juni 2015 bestätigt. Etwas Zeit verschoben, im Spätherbst 2015, nahm eine Wildkamera der Forstverwaltung Kinsky, nördliches Waldviertel, einen Isegrim auf. Dieses Tier wurde über

mehrere Wochen in diesem Gebiet an Hand von Fährten und neuerlichen Aufnahmen der gleichen Kamera bestätigt. Danach verschwand es allerdings (– zugewandert TÜPI A?).

Fast zeitparallel, am 27. November 2015, kam es dann am TÜPI A zur Bestätigung von 3 Wölfen durch den Berufsjäger Günther Poherzelsky. Diese 3 Exemplare rissen im Westteil des Truppenübungsplatzes ein Kalb.

Erste Spekulationen bezüglich einer möglichen Paarbildung kamen auf, Dr. Rauer wurde verständigt und am TÜPI A wurde seitens des Referates Ökologie/Jagd ein Wolf-Monitoring eingeführt. Das einmalige Zusammenspiel von Jagd, Naturschutz und der militärischen Einheitsführung ergab eine Basis für die passive Datenerfassung. Die Erfahrungen der Jäger, gekoppelt mit den objektiv agierenden Naturschutzbeauftragten des TÜPI A, liefern seit Jahren ideale Grundwerte für die Gesamtbiosphäre des militärischen Übungsgeländes und zeigen beim Wolfsmanagement ihre Effizienz. Dr. Rauer liefert dazu den wissenschaftlichen Background, und so kann heute auf eine perfekt zusammengefasste Datensammlung zugegriffen werden.

Am 4. März 2016 gelang es dem Leiter des Referates Ökologie/Jagd, Ing. Christian Eder, nach stundenlangen Abfahrten von 2 Wölfen, im Neuschnee einen Schweißtropfen sicherzustellen. Die genetische Analyse ergab ein weibliches Profil – die Hitze der Wölfin war naheliegend.

Bereits im Juli kam es dann zu Sichtungen von Jungwölfen. Im August entstand dann das durch die Presse gereichte Bild der juvenilen Tiere.

Am TÜPI A befindet sich somit ein Rudel Wölfe, genetisch mit jenen der Lausitz bzw. Polen verwandt.

Der Territorialanspruch des Wolfpaares erstreckt sich über den gesamten Bereich des Truppenübungsplatzes. Die im Süden bzw. Südosten vom TÜPI A gelegene, 3.000 ha große EJ der Windhag'schen Stipendienstiftung zählt ebenfalls zum Revier der Großräuber. Dies resultiert aus der dem TÜPI A sehr ähnlichen Landschaftsstruktur und dem bis ins Jahr 2016 gut durchsetzten Muffelwildbestand. Streifbereiche der beiden befinden sich auch in den an die Eigenjagd des Heeres unmittelbar angrenzenden Gebieten.

Die Auswirkungen des Rudels auf den Wildstand TÜPI A

Die Jagdstrategie der am TÜPI A praktizierten Jagd beruht auf dem Prinzip der möglichst gering zu haltenden Beunruhigung des Wildes. Die Abschüsse werden in kurzen

¹ TÜPL Allentsteig, Pfarrer Josef Edinger Platz 13 A-3804 Allentsteig

* Ansprechpartner: Christian Kubitschka, ch.kubitschka@heeresforste.at

Zeitintervallen erledigt. Ein ständiges Durchstreifen des Reviers und ein Wild störendes Daueransitzen gibt es am TÜPI A nicht. Das Bestätigen und Beobachten des Wildes erfolgt von den Jägern passiv.

Daher muss generell festgehalten werden, dass verendete Stücke nur hin und wieder, praktisch zufällig, gefunden werden. Somit spiegeln die registrierten Rissfunde nur einen ganz geringen Prozentsatz des tatsächlich vom Wolf geschlagenen Wildes wider!

Rotwild

Auf Grund der in den letzten Jahren stark durchgeführten Reduktion bei dieser Wildart kann über die Auswirkung des Eingriffes der Wölfe auf die Hirschpopulation keine sichere Aussage getroffen werden.

Auffällig im Jahr 2016 war, dass eine augenscheinlich stärkere Anzahl an nichtführenden Tieren auftrat. Verwaiste Kälber, welche in den Jahren zuvor immer wieder mehr oder weniger vorkamen, waren wesentlich weniger zu vermerken. Risse an Hirschen oder an vitalen Alttieren wurden nicht gefunden.

Im Jahr 2015/16 entstanden in Randgebieten des TÜPI A, wo normaler Weise Rotwild nur sehr gering auftrat, frische Schältschäden. Diese führen die Forst- und Jagdverantwortlichen einerseits auf das Einziehen des Rotwildes in diese vom Wolf wenig frequentierten Teile zurück. Andererseits muss aber gesagt werden, dass in diesen Regionen ein besseres Äsungsangebot als im Zentrum des militärischen Übungsgeländes vorliegt. Die Kombination aus der vegetativen Beschaffenheit und der Prädatoren-Situation drängen das Wild somit in die Randzonen!

Fütterungen des Hochwildes wurden von den Wölfen in der Winterperiode 2015/16 mäßig angenommen. Die Beunruhigung an den selbigen war dadurch, wenn auch vorhanden und nicht von der Hand zu weisen, eher gering.

2016/17 ist die Voraussetzung gegenüber dem Vorjahr eine wesentlich andere. Die Zahl der Wölfe hat sich verdreifacht und deren Nahrungsbedarf ist ein dementsprechend höherer. Die momentan vorliegenden Ergebnisse des entsprechenden Monitorings besagen, dass das Rudel fast täglich Fütterungseinrichtungen anläuft. Geschlagen werden vornehmlich alte oder schwache Stücke. Diese werden praktisch zur Gänze (50 – 70 kg Nettogewicht) in ein paar Stunden „verarbeitet“ und es verbleiben rein Knochen- und Deckenreste als Rissspuren.

Eine völlige Neugestaltung der Hochwildfütterungen ist in Planung. Die Standorte müssen dem Rotwild bestmöglichen Prädatorenschutz bieten.

Eines kann nach 2 Jahren Wolfserfahrung am TÜPI A mit Klarheit ausgesagt werden: „Das Großraubwild ist aus momentaner Sicht für die Wildschadensprävention (Rotwild) kontraproduktiv!“

Rehwild

Risse von dieser Wildart wurden nur sehr wenig gefunden. Allerdings konnten Reste von Rehen, vornehmlich Kitzen, in den Wolfslosungen aufgefunden werden.

Es ist anzunehmen, dass die Reproduktionskraft dieser Schalenwildart den Verlust durch das Großraubwild ausgleicht (spezifisch für TÜPI A).

Schwarzwild

Dieses ist am TÜPI A stark rückläufig.

Hier eine sichere Aussage über die Reduzierung der Population durch den Wolf zu treffen, wäre aus momentaner Sicht noch verfrüht. Tatsache ist aber, dass das Verhalten der Wildschweine seit einem Jahr deutlich scheuer wurde. Sie wirken unruhiger, Leitbächen sind vermehrt in Alarmbereitschaft, Kirrungen werden erst sehr spät, meist deutlich nach Einbruch der Dämmerung, angenommen und Brachflächen wesentlich weniger durchbrochen.

Muffelwild

Diese Wildart wurde am TÜPI A vor einigen Jahrzehnten ausgesetzt und wurde, wengleich auch umstritten und oftmals kritisiert, nachhaltig bejagt und bewirtschaftet.

Innerhalb von 2 Jahren hat das Wolfsvorkommen das Wildschaf auf einen nichtigen Bestand reduziert.

Wurden bis 2014 jährlich ca. 200 Stück und 2015 noch rund 100 Stück erlegt, so kamen 2016 keine 20 Muffel mehr zur Strecke. Besonders Lämmer blieben bereits 2015 aus und 2016 war in dieser Klasse praktisch kein Abschuss mehr möglich.

Die Befriedigung jagdlicher Triebe war nicht die Hauptaufgabe dieser Wildart. Vielmehr diente der Muffel, bedingt durch sein Äsungsverhalten, der Offenhaltung der Brachflächen des Übungsgeländes.

Der Verlust dieses Wildes stellt für die Umsetzung des vorhandenen Raumnutzungsplanes eine neue Herausforderung dar und es müssen Alternativen zu ihm gefunden werden.

Der Nahrungsbedarf des Rudels

Ein adulter Wolf hat einen täglichen Wildtierbedarf von rund 3 kg netto bzw. 6 kg brutto.

2015 betrug der Gesamtjahresbedarf des Paares an Wildbret ca. 2 Tonnen.

Im Jahr 2016 lag jener des Rudels zwischen 5 und 7 Tonnen.

Für das Jahr 2017 wird ein Verbrauch von 7 – 10 Tonnen zu erwarten sein.

Fakten, Mythen in Allentsteig

Immer wieder werden Gerüchte in die Welt gesetzt, wonach 10 und mehr Wölfe am TÜPI A bzw. rund um diesen angesiedelt sind. Neue Paare wurden bereits beobachtet und Jäger hatten bereits bedrohliche Erlebnisse mit Isegrim.

Tatsache ist, dass es in Allentsteig ein sehr neugieriges, vermutlich weibliches Tier gibt. Bedenkliche oder gar bedrohliche Situationen gab es bis dato nicht. Vielmehr wird der ständige Kontakt mit den Wölfen für die Bediensteten im Natur-, Forst- und Jagdwesen des Truppenübungsplatzes Standard.

Auch steht ständig der Verdacht im Raum, dass es sich bei den adulten Tieren um ausgesetzte Individuen handeln könnte – genetische Fingerabdrücke von in Gattern gehaltenen Wölfen könnten diesen Verdachtsmoment entkräften und dementsprechende Untersuchungen sollten vom Gesetzgeber verfügt werden.

Die mit dem Wolf-Monitoring Beauftragten schlossen bis vor kurzem das Vorhandensein eines 3. adulten Exemplares nicht aus. Die Analysen der genetischen Untersuchungen widerlegten allerdings diese Vermutung.

Thesen über illegale Abschüsse von Wölfen rund um den TÜPI A wurden ständig in den Raum gestellt und schufen Unsicherheit – in den letzten Wochen widerlegten Sichtungen des gesamten siebenköpfigen Rudels jedoch diese Behauptungen. Somit kann das Rudel als intakt angesehen werden. Spätestens 2018 wird eine Abwanderungen der juvenilen Wölfe aus dem TÜPI A zu erwarten sein.

Hundeinsatz – Wolf

Besonders bei Bewegungsjagden oder Nachsuchen auf krankes Wild besteht nach Auffassung der Verantwortlichen TÜPI A für weitjagende Hunde die Gefahr, durch eine Wolfattacke verletzt oder gar getötet zu werden.

Wachteln, Bracken und Terrier werden am Übungsgelände zur Wildbewegung vorrangig eingesetzt, 30 – 40 % davon weitjagend. Seit 2016 wird bei Riegeln vor dem Einsatz der Hunde 20 – 30 Minuten angedrückt.

Die Wölfe verlassen bereits hierbei die 500 ha bis 2.000 ha großen Triebflächen oder sind zumindest vorgewarnt und flüchtig.

Sozialpolitische Betrachtung

Die Jagd unterliegt wie Alles unserer Gesellschaft der Politik. Stets mit dem Wandel der Zeit einhergehend und den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen angepasst, zeigt sich diese heute im Spannungsfeld zwischen der Jagdindustrie, der nachhaltigen Nutzung frei lebender Wildtiere sowie dem Natur- und Tierschutz.

Massive Trophäenhege, Manipulationen von Tierbeständen sowie Ökosystemverschlechterungen (Umgestaltung von Lebensräumen zum Zwecke der Wildtiermast) stehen im krassen Gegensatz zur Naturressourcensicherung und letztendlich zum politischen Auftrag an die Jagd unserer Epoche. „Die Nutzung vom Einzelnen ohne die Gefährdung der biologischen Vielfalt des Ganzen“, könnte der kurz zusammengefasste, allgemein gewünschte Auftrag lauten!

Der Jäger als Nahrungslieferant bzw. -sicherer ist längst veraltete Nostalgie, Ansprüche solcher Art stellt heute nur noch eine Kleinstminderheit unserer Gesellschaft. Aufgrund des Wunsches für eine Artenvielfalt ist sämtliches Großraubwild geschützt.

Die Jagd ist viel besser, als sie in letzter Zeit leider sehr oft medial dargestellt wurde. Zeigen wir gemeinsamen ökologischen Schulterschluss und bekennen wir uns zu den eingewanderten Raubtieren.

Außer Zweifel steht allerdings, dass ein Gebiet, welches durch ein Wolfsrudel intensiv besiedelt wird, eine sehr hohe Minderung sowohl der jagdlichen als auch einer daraus resultierenden finanziellen Wertigkeit erfährt. Ziel der Jägerschaft muss es deshalb sein, eine Förderung für das Vorhandensein des Wolfes zu bekommen.